

DIE PRODUKTION VON LOKALITÄT, GEMEINSCHAFT UND RELIGION

In seiner Meistererzählung "Modernity at Large" entlarvt Arjun Appadurai das Lokale als etwas, was weder durch Landschaft noch Kultur geformt, noch seit alters gegeben ist. Im Gegenteil: Das Lokale wird immer wieder neu konstruiert und konstituiert durch komplexe kulturelle und religiöse Praktiken, um lokalen Subjekten einen gemeinsamen identitären Ort und das Gefühl von Gemeinschaft und Nachbarschaft zu geben. Dabei spielen Riten und Habitualisierungen – faktisch vollführt oder aber in Bildern bzw. Texten repräsentiert/reflektiert – eine zentrale Rolle. Erst über sie – imaginär oder real zelebriert und ausgegeben als uralte Traditionen – wird ad-hoc produzierte Lokalität kulturalisiert und historisiert zu einem uralten, scheinbar schon immer dagewesenen, homogenen Block. Die ferne Vergangenheit wird auf diese Weise ‚kolonialisiert‘, zur eigenen Geschichte gemacht und mit einem oftmals imaginierten ‚big bang‘ begonnen. Diesen gilt es dann zyklisch in einem Begründungsritual zu feiern, um damit den nötigen sozialen Kitt unter einer vermeintlich seit alters gegebenen Gemeinschaft und Nachbarschaft zu erzeugen.

Nach Appadurai ist Lokalität, Gemeinschaft und Nachbarschaft immer zeit- und kontextgebunden. Beide sind folglich keine statischen Blöcke, sondern fluide „scapes“, die sensibel auf das dialektische Wechselspiel zwischen lokaler Gruppenbildung und (proto)globaler Vernetzung reagieren. Folglich ist die Produktion von Lokalität immer dann besonders gefordert, wenn die Gemeinschaft und Nachbarschaft als bestehendes soziales Gebilde aufgrund ‚globalen‘ Drucks zu erodieren oder gar zu implodieren droht. So gesehen ist die Produktion von Lokalität eine zentrale Ressource des lokalen Zusammenlebens, die gerade auf dem sozialen Feld der Religion besonders wirksam ist und darüber oftmals Prozesse globaler Vernetzung und kultureller Transformation überhaupt erst sozial verträglich und somit im Lokalgefüge eingemeindbar macht.